

27. August 2010

Schöngesang von bellinischer Süße

Vincenzo Bellinis Oper "Il Pirata" hat heute beim vierten Opernfestival im Wenkenhof Riehen Premiere.



Szene aus der Bellini-Oper „Il Pirata“ im Riehener Wenkenhof. Foto: Roswitha Frey

Ein kleiner Junge im Matrosenanzug spielt Schiffe versenken. Er lässt in einem Aquarium Papierschiffchen schwimmen, von denen eines untergeht. Diese Anfangsszene nimmt schon die Sturm-Episode vorweg, die dann über die Zuhörer hinwegfegt: Es blitzt und donnert, die Chorsänger ziehen Trenchcoats an, spannen ihre Regenschirme auf, drängen sich zusammen. Dann kriechen die schiffbrüchigen Seeleute im gelben Ölzeug durch den Mittelgang, begleitet vom heftig erregten Chorgesang.

Und schon nimmt das Unheil seinen Lauf in Vincenzo Bellinis Oper "Il Pirata" beim vierten Opernfestival im Wenkenhof Riehen. Das Festival unter Intendanz von Jan Schultz hebt vorzugsweise weniger bekannte Operschätze – dieses Mal nun "Il Pirata", der erste große Opernerfolg des begnadeten Melodikers und Lyrikers Bellini. Dass dieses romantische italienische "Melodramma" tragisch ausgeht, spiegelt sich schon im minimalistischen, aber umso symbolträchtigeren Bühnenbild: Zwei überdimensionale zerbrochene Scheiben wirken wie zersplitterte Spiegel. Die gesprungenen Scheiben dienen gleichzeitig als Leinwand für die Videoprojektionen, die das Dreiecks-Drama zwischen dem Piraten Gualtiero, seiner einstigen Geliebten Imogene und deren Ehemann, dem Herzog Ernesto, untermalen.

Während sich die Protagonisten im Netz von Leidenschaften, Rache, Ehre und Eifersucht verstricken, dürfen die Zuschauer in psychologische Tiefsee abtauchen in geheimnisvollen (Alp)Traumsequenzen: Da erscheint in der Auftrittssarie des Piraten die schöne Imogene als verführerisches Traumbild, wie sie sich die Lippen schminkt. Man sieht ihr Gesicht in Großaufnahme, dann immer wieder herabstürzende Wasserfluten, Figuren, die in endlose Tiefen tauchen, gleichsam schwerelos fallen, fallen, fallen. Ebenso magische Sogkraft haben die Großaufnahmen eines fratzenhaften Gesichts, das Wasser spuckt wie ein Wasserspeier, und die riesigen aufgerissenen, zersplitterten Augen: Als sei man in einem surrealen Film von Bunuel gelandet.

Es macht schon visuellen Effekt, was Momme Hinrichs und Torge Moller an digitaler Videokunst für diese Inszenierung entworfen haben. Regisseur Reto Nickler setzt die Projektionen geschickt ein, um die inneren und äußeren Gefühlsregungen der Hauptfiguren visuell zu spiegeln. Auch nutzt er die gesamte Reithalle des Wenkenhofs theaterwirksam für Auf- und Abgänge. So nah dran am Operngeschehen sitzen die Zuschauer sonst nicht, die Akteure lieben, leiden, hassen, duellieren sich und sterben ihren Bühnentod mit blutverschmiertem Hemd in dichtester Nähe zum Publikum. So kann "hautnah" packende Gefühlsdramatik aufkommen, etwa in der Szene, in der sich der gestrandete Pirat Gualtiero und seine Geliebte Imogene wieder sehen und sich langsam von beiden Seiten der Reithalle nähern. Überhaupt macht Nickler aus diesem Stoff keinen romantischen Schauerroman, sondern mehr ein zeitloses psychologisches und emotional ausgetragenes Liebesdrama einer Frau zwischen zwei Männern. Gespielt wird in modernen Kostümen, farbenpsychologisch in Schwarz-Weiß: der Titelheld ganz in Schwarz im langen Ledermantel – ein bisschen kommt da der dämonische Getriebene durch –, die

Imogene ebenfalls in Schwarz und in hohen Stiefeln, der Chor in Trenchcoats mit Sonnenbrillen.

Das eigentliche Ereignis sind aber die Stimmen, da sind großartige Opernstimmen zu hören. Die russische Sopranistin Alexandra Lubchansky als Imogene ist ein Anna-Netrebko-Typ: schön, dunkelhaarig, sinnlich. So sinnlich und von erotischer Verführungskraft ihre Erscheinung, so prachtvoll leuchtend und sinnlich auch ihr Sopran, von warmer Leuchtkraft bis in die Höhe. In ihrer Traumerzählung im ersten Akt und den flammend leidenschaftlichen Duetten mit ihrem Geliebten entfaltet sie hinreißenden Schöngesang von wahrer bellinischer Süße, legt elegischen melodischen Schmerz, aber auch abgründige Verzweiflung in ihre Stimme. Und in der großen finalen Wahnsinnsszene zeigt Lubchansky, dass sie stimmlich und darstellerisch das Zeug zur Tragödin hat, wenn sie sich vom Cantabile zu kraftvollen Koloraturen steigert. Der rumänische Tenor Cosmin Ifrim in der Titelrolle des Piraten ist ebenso prächtig bei Stimme. Er singt seine Partie mit schier verschwenderischer tenoraler Strahlkraft, erweist sich aber auch als vorzüglicher Belcantist vor allem in seiner bewegenden Abschieds-Arie. Seinen Rivalen, den Conte Ernesto, gibt der polnische Bassist Stanislaw Kierner als siegessicheren Machtmenschen im Kapitänlook mit kraftvoll-profundem, sehr beweglichem Bass. Stark gefordert ist der Regio-Chor Binningen/Basel, der sich singdarstellerisch beeindruckend und stimmstark in das emotionsgeladene Operndrama einbringt, und das Basler Festival Orchester unter Dirigent Jan Schultz lässt auch orchestral die (Gefühls-)Wogen mächtig aufwallen und zeigt, dass "Il Pirata" durchaus musikdramatische Momente von packender Wirkung hat. Bei der öffentlichen Generalprobe am Mittwochabend gab es Beifallsstürme und Bravorufe vor allem für die Solisten.

– Aufführungen heute, Freitag, 17.30 Uhr (Premiere); 29. August 19 Uhr, 31. August 20 Uhr, 4. September 17.30 Uhr. Vorverkauf Tel. 004161/6414070. <http://www.opera-riehen.ch>

Autor: Roswitha Frey

WEITERE ARTIKEL: KLASSIK

Die Orgel als Orchester

Freiburger Münster: Ben van Oosten spielt Marcel Dupré. **MEHR**

"Zeitlos aktuell"

BZ-INTERVIEW mit Intendant und Regisseur Georges Delnon über Händels "Alexanderfest" in Augusta Raurica. **MEHR**

Operette "Schwarzwaldmädel" kehrt zurück

Trachtengruppen, Volkstanzgruppen, Chöre und Orchester: Das Stück "Schwarzwaldmädel" bringt mehr als 250 Darsteller auf die Bühne. Ort des Open-Air-Spektakels ist die Hochfirstschanze in Titisee-Neustadt. **MEHR**